

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

R. Jülicher: Märkische Inschriften und Sprüche.

Sie sehen allerliebste aus mit ihren roten Dächern und den mit Grün umlaubten Wänden.

Auf dem Rückweg kehrten wir noch an zwei Stellen zu den Baulichkeiten zurück. Wir besuchten zunächst einen Operationsaal und dann die Apotheke. In dem Operationsaal ist alles vermieden, was im geringsten staubfangend oder stauberregend wirken könnte, vor allem auf dem Fußboden und an den Wänden. Ganz besondere Sorgfalt hat man auf die zweckmäßige Verteilung des Lichtes verwandt. Das künstliche und auch das Tageslicht kann von allen Seiten gleichmäßig auf die Hand des Operateurs fallen; die Fenster sind für gewöhnlich geschlossen gehalten, da künstlich filtrierte Luft zu dem Raum gebracht wird. Sollte aber plötzlich das Bedürfnis nach frischer Luft erforderlich werden, so lassen sich die Fenster mit einem Griff öffnen.

Die Apotheke zeigt an den Wänden die bekannten Reihen von Flaschen mit Flüssigkeiten oder Pulvern gefüllt. In einem Vorraum befinden sich Gestelle mit Fächern; hier hinein stellen die Boten die Körbe für die Medizinflaschen der einzelnen Abteilungen und holen sie nach einiger Zeit wieder ab.

Damit war unser Rundgang beendet, den Weg bis zum Eingang legten wir durch die große Hauptallee zurück; die Apotheke liegt in der Mitte der Gebäudereihe, so daß wir vor dem Springbrunnen in sie eintraten. Wir hatten von hier aus nach beiden Seiten den Blick auf die beiden abschliessenden Gebäude: das Hauptgebäude und die Kapelle. Seine Majestät äußerte bei diesem Anblick, daß er den Eindruck eines fürstlichen Landsitzes mache.

Vor dem Hauptportal verabschiedeten wir uns mit herzlichem Dank von unseren Führern.

Märkische Inschriften und Sprüche.

Von R. Jülicher.

An seinem Wohn- und Gasthause auf der neuerdings durch Altertumsfunde bekannt gewordenen Insel Seddinwall (früher Robins eigentlich Rubbinswall) hat der jetzige Besitzer Kersten die an solchen Örtlichkeiten seltene Angabe der geographischen Position angebracht; nämlich:

52° 23' 23" N. Br.

31° 21' 1" Ö. L. u. Ferro.

Dazu tragen die seewärts gerichteten Hausgiebel einen hübschen vom Besitzer selbst gedichteten Vers; nach Gosen zu:

Mit Gottes Hilfe, Gottes Macht
Ward dieses Werk zu Stand gebracht,
Behüt o Herr, mit deiner Hand
Dies Häuschen und den Inselstrand.

Nach dem Seddinsee zu:

Wenn der Natur gewalt'ge Kräfte
Entfesselt sind in allen Sphären,
Soll Robins Eiland, soll dies Häuschen
Den Seddinfahrern Schutz gewähren.

Auf der Wanderfahrt (der ersten von drei) nach diesem idyllisch friedlichen Eiland entdeckte der (21. März 1906 gegründete) Mark Brandenburg-Verein in einer Kneipe des storchnestreichen Dorfes Gosen a. Spree folgenden Kneipspruch in Abänderung des bekannten Berlinerwortes:

Wer sich läßt hinterm Ladentisch ertappen,
Muß eine große Weiße berappen.

Gosen:

Wenn ich einen Gast erwische
Hinter meinem Ladentische,
Also muß der sintemalen
Einige Gläser Bier bezahlen.

Übrigens fanden wir in den beiden langgestreckten Spreedörfern Neu-Zittau wie Gosen das bekannte Giebelzeichen (Brett) sehr häufig, doch fast immer nur in der Form einer tulpenähnlichen Blüte; etwa so:



In dem vielbesuchten Spreewaldwirthshaus Forsthaus Eiche soll über der Haustür — sehr vom Alter mitgenommen, noch der fromme Hauspruch unserer Vorfahren im Balken stehen:

Wir bauen hier so feste
Und sind doch fremde Gäste etc:

Einige Beiträge können wir wiederum liefern zum Kapitel der Wirtshaussprüche und beginnen als Führer im M.-B.-V. gebührend mit Ergebnissen unsrer märkischen Wanderfahrten.

Auf einem Bierkrug irgendwo:

Altes Bier und junge Weiber
Sind die besten Zeitvertreiber.

Reich an nicht ganz gemeinen Sprüchen dieser Art ist das Haus des Nachbarn unsers Kaisers, des Herrn A. Falkenberg zum St. Hubertus am Kaiserbahnhof Werbellinsee:

In seinem behaglich ausgestatteten Weinzimmer heißt es an der Wand:

Es darf Humor den durst'gen Kehlen
Beim Weinvertilgen niemals fehlen.

Ferner:

Tust am Wein dir gütlich,
Fühlst dich urgemütlich.

In dem großen Gastzimmer mit Ausblick auf den majestätischen Werbellinsee wird die rührende Behauptung aufgestellt:

In den Weizen hat Satan sein Unkraut gesät,
Die Gerste verschont er aus Pietät.

Etwas dunkel klingt dort die Mahnung:

Lache nicht zu früh mein Lieber,
Denn wir schreiben noch mal über.

Endlich den auch in Berlin verbreiteten Spruch:

Alles kann der Deutsche wagen,
Forderts Ehre, Recht und Pflicht;
Alles kaun der Deutsche tragen,
Nur den Durst erträgt er nicht.

Im Ratskeller zu Britz bei Berlin heißt es vom Verhältnis zwischen Wirt und Gast (wie es sein sollte):

Wie der Baum und seine Äste,
So der Wirt und seine Gäste.

Auf einem Bieruntersatz zu Neu-Ruppin lasen wir:

Hab' einen Pfennig lieb' wie vier,
Fehlt's Dir an Wein, so trinke Bier.

Ebendort auf einem Bierkrug:

Küssen, das ist keine Sünd'
Bei einem schönen Kind,
Lacht Dir ein Rosenmund,
Küss' ihn zu jeder Stund.

Das eine zu tun, und das andere nicht zu lassen, mahnt uns der Spruch (Ebert-Präsidentenstrasse zu Neu-Ruppin):

Nach des Tages Schweiß
Kühlen Trunk ich preis'.

und (ebenda?)

Nach des Tages schweren Werken
Soll ein tiefer Trunk uns stärken.

In der neuen Wirtschaft „zum Bachsee“ Weitlage-Neuehütte bei Eberswalde heißt es:

Vom frischen Faß ein kühler Trunk
Macht Augen klar und Herzen jung.

Ebenda:

Des Lebens Sonnenschein
Ist Trinken und Fröhlichkeit allein.

Nun nähern wir uns wieder dem Herzen der Mark: ihrer Hauptstadt; denn poetischer Sinn ist bekanntermaßen nicht eben des Märkers stärkste Tugend; darum seien noch vier Dikta aus Hohen Schönhausen mitgeteilt.

Das auch weiter verbreitete Wort über einem Tische:

Ruheplatz für Arbeitsscheue!

Verwandt damit ist:

Eine neue Klausel — wie zu Hause.

Mehrfach in Berlin wie auch weit in Westfalen fanden wir die etwas selbstsüchtige Ankündigung!

Hier finden tüchtige (oder zahlungsfähige) Biertrinker
lohnende Beschäftigung.

Endlich in Vereinigung von Arbeit und Muße:

Wer seine Menschen- und Bürgerpflicht
Am Tage treulich hat verricht't,
Dem sei auch in der Abendstund
Von Gott und Menschen ein Trunk vergunnt.

Eine Schenke in der Roßstraße zu Berlin lieferte uns kürzlich folgende Ausbeute:

Beim Bierskat mogelt mancher sehr;
Manchmal geht's aber auch verquer.

Deutsche Frauen, deutscher Trunk,
Deutsche Liebe zur Huldigung.

Am besten ist nach Müh' und Sorgen
Der Mensch beim Glase Bier geborgen.

Viel besser schmeckt ein kühler Trunk,
Kredenz ein Weib ihn, frisch und jung.

In der Adalbertstraße sehr schwankend nach Hause wandernde Kneipbrüder flott auf die Wand gemalt; darunter liest man:

Mensch, denk' an den Heimweg,
Die Kräfte des Weins
Heben den Geist mehr als des Gebeins';
Störend ist solche Disharmonie,
Zu Hause — da wartet sie!

Um diesem traurigen Nachspiel der fröhlichen Zechfahrt zu entgehen, weiß der Trinkspruch meines Freundes, des Rosengartenwirts Flitner zu Brücken a. Helme folgenden guten Rat:

Nimm die Gemahlin stets mit dir,
Wenn Du gehst Abends zu dem Bier,
Sie saugt dann Nektar auch wie eine Biene
Und du vermeidest schlaue die Predigt der Gardine.

Doch nochmals zur Adalbertstraße, da heißt es ferner:

Wahr im Wort, treu im Gemüt,
Hoch preisen wir das edle Lied.

Etwas recht Drolliges zeigte eine — viel von Droschkenlenkern besuchte Destillation in der Bärwaldstraße. Auf der Wand gemalt sehen wir eine Droschke mit hoch sich aufbäumendem Rosse, zu dessen Füßen ein gestürzter Radfahrer mit seiner beschädigten Maschine liegt — und spöttisch heißt es dazu:

Der alte Brauch wird nicht gebrochen,
Nischt geht über gute Pferdeknochen.

Wir rufen aus dem alten Krug „zum grünen Kranze“ uns gern folgende Verse in die Erinnerung zurück:

Der Kranke trinkt, daß er gesunde,
Nur einen Löffel jede Stunde,
Wenn Du in wackrer Zecher Rund' bist,
Trink' tapfer Du, weil du gesund bist.

Ebenda:

Gerstensaft und Traubeublut
Stählt den Körper, stärkt den Mut:

und

Hast du Kummer, Liebesschmerz;
Drück' ein Seidel Dir an's Herz.

endlich:

Des Rodensteiners Testament heißt:
Trinke Freund, bis an dein End'!

Vom nervus rerum ehemals im Ratskeller zu Schöneberg (und anderswo:)

Gesegnet sei dein Eingang, wenn du Durst hast,
Gesegnet sei dein Ausgang, wenn du bezahlt hast.

Und Schönleinstraße:

Hast du kein Geld, sei unbesorgt,
Morgen wird bei mir geborgt.

Im Ausschank der Vereinsbrauerei Rixdorf wird behauptet (auch anderwärts):

Das Wasser gibt den Ochsen Kraft,
Dem Menschen Bier und Rebensaft.

Ebendort:

Die Kehl kost't viel.

Annehmbar ist dort der hygienische (?) Rat:

Willst vom Trinken Du haben Spaß,
Trink' vorsichtig Maß für Maß.

Etwas an Völlerei erinnert der Spruch in einer Stehbierhalle der
Friedrichstraße.

Wer Speisen liebt und Trank verschmät,
Zahlt zehn Pfennig mehr, als auf der Karte steht.

Dazu paßt an derselben Stelle der Rat:

Die Uhr und ein wackrer Zechkumpan
Fängt nach 12 um 1 wieder an.

Noch immer ist dies von Deutschland reich gepflegte Kapitel nicht
erschöpft; lesen wir doch im Berliner Spatenbräu:

Ein Mann ein Wort, ein Wort ein Mann
Ist besser als ein Schwur getan;

desgleichen:

Abendläuten, Hahnenschrei
Ist dem Trinker einerlei.

Eine leider jetzt verlegte sehr behagliche Bier- und Weinstube am
Kottbuser Damm bot uns folgenden Stoff:

Werter Freund, mich will bedünken,
Einen kannst du wohl noch trinken.

Eng die Stube, weit das Glas,
Süffig das Bier, wie wohl tut das.

Willst du ein kluger Zecher sein,
Steck' morgens schon den Hausschlüssel ein.

In der nächsten Nachbarschaft des neuen Berliner Verwaltungsge-
bäudes (Parochialstraße) heißt es an einer echten Alt-Berliner Kneipe:

Voll ist das Faß, füllt Glas auf Glas,
Trinkt's fröhlich leer, wir ha'n noch mehr.

Ähnlich an anderer Stelle in Berlin:

Kinder trinkt, die Brauerei braucht leere Fässer.

Dann Parochialstraße noch:

Wer nicht liebt, trinkt und singt,
Es nie zu wahrer Freude bringt.

Am Bahnhof Börse nahe dem Zirkus Busch lasen wir vor Jahren folgende Sprüche:

Genieß, solange du frisch und jung,
Einst labt dich die Erinnerung,

und

Wo man Bier trinkt, kannst du ruhig lachen,
Böse Menschen trinken schärf're Sachen.

Aufs höchste pries den Wert des Bieres ein Spruch einer Stehbierhalle in der Kommandantenstraße:

Hätt' Adam bairisch Bier besessen,
Hätt' er den Apfel nicht gegessen.

Und um mit Berlin vorläufig Schluß zu machen, sei einmal eine Humpeninschrift aus einem Schaufenster mitgeteilt:

Wer diesen Humpen oftmals leert,
Der sei als Zecher hochgeehrt.

Dann noch einen guten Berliner Witz aus der Parochialstraße. Dort steht hart an der Klosterstraße eine leider jüngste modernisierte Kneipe, die früher außen die Bezeichnung trug: Klosterkeller. Im Innern an der Wand außer der auf Täuschung des historischen Bewußtseins berechneten Inschrift: „Hier wohnten die ersten Schulzen, noch die Worte: Erbaut 1315.“ Als nun eines schönen Tages mein Freund, der mit mir früher allwöchentlich einmal im Klosterkeller einkehrte, den Wirt fragte: „Sollte diese Kneipe wirklich schon so alt sein? wurde ihm von dem pffiffigen Manne die unerwartete Auskunft: „Der Grund und Boden soll noch viel älter sein!“ Weil wir es aber mit dem gleichfalls trink- und lebensfrohen Baumbach halten, dem Rudolf Presber so innig nachgesungen hat:

Nun ist verrauscht die letzte Welle,
Du Zecher, fröhlich und gelahrt,
Nun bist Du, wandernder Geselle,
Am Ende Deiner Wanderfahrt,
Und bei den Humpen der Poeten
Der Deine bis zur Neige leer;
Du hast den Heimweg angetreten:
Im Becher keinen Tropfen mehr!

Also, weil wir es mit seinem Wort halten:

„Nach schönen Blumen darf ich schau'n
Auch über fremden Gartenzaun“,

sei es einem dem Verewigten gleichgesinnten zechfrohen Wandersmann erlaubt, diesen märkischen Trink- und Kneipsprüchen noch einige Verse gleicher Art anzureihen, die er sich in wonnigen Sommertagen

auf thüringischem Boden am sagenreichen Kyffhäuser und in der sagen-schweren güldenen Helmeaue erwandert hat.

Im Gasthof „zum Barbarossa“ des letzten preußischen Dorfes Sittendorf am Kyffhäuser, von wo wir erst jüngst zu unsrer Sedanfeier beim Kaiser Rotbart aufstiegen, teilte der Wirt durch ein Bild mit Unterschrift mit:

Ich borge von dem Tage an,
Wo auf dem Fasse kräht der Hahn;

Daneben:

Es glänzt der Stoff im Sonnenlicht,
Wer gleich bezahlt, vergißt es nicht.

Unweit davon — im großen Dorfe Bennungen brüllt „der schwarze Löwe“ folgende Bemerkungen:

Bier oder Wein, das ist ganz Wurst,
Die Hauptsach' ist ein guter Durst.

Der beste Trinkspruch ist unbedingt:
Sprich nicht viel, doch sehr viel trink'.

Hast Schmerzen du in Hals und Mund,
Trink' kräftig Bier, du wirst gesund.

Trink' gut und rein,
Zuviel laß sein,
Ob Heide, Jud' ob Christ,
Herein, was durstig ist.

Für geschmacklos und profanierend muß ich den Vers aus dem „Goldenen Löwen“ in Berga (Helme) halten:

Wer nie sein Brot mit Häring aß,
Wer nie ob wild durchschwärmter Nächte
Still duldend in der Ecke saß,
Der kennt euch nicht, ihr Katermächte!

Eher lassen wir uns gefallen:

Hurra dem Hopfen, Hurra dem Malz!
Sie sind des Lebens Würze und Salz;
Euch durst'ge Seelen grüß ich alle,
Bekomm's euch wohl in meiner Halle!

Bei der bekannten Necklust der Thüringer (die übrigens selten ausartet) und bei ihrer Lust an „Järgeschichten“ dürfte nicht unangebracht sein, was über dem Stammtischsofa im „Grünen Zweig“ zu Breitungen a. Harz steht:

Hier wird nischt ver ebbel (übel) genommen.

Und auf der Schnupftabaksdose des Stammtisches lesen wir:

Schnupf' wer will, aber nicht zu tief gegriffen!

Jetzt aber mache ich von der genommenen Rede-Erlaubnis Gebrauch und lasse den Rosengartenwirt des mit drei Rittergütern gesegneten Städtchens Brücken nochmals ziemlich ausgiebig in seinen Trinksprüchen, darin er gar geschmackvoll und vielseitig ist, zu Wort kommen — mir selbst jede Zwischenbemerkung versagend:

Man lärme nicht um Mitternacht,
Das Auge des Gesetzes wacht.

Verlierst Du beim Spiel, laß das Gesichterschneiden,
Verdross'ne Spieler kann niemand leiden.

Wenn ich einmal heirat', dann mach ich's gleich aus:
Wenn die Frau nicht zu Haus ist, bin ich Herr im Haus.

Gut Bier, frisch Wein, ein Musika rein,
Dazu ein Jungfräulein, wär' ja ein Stein.
Der da nit wollt' lustig sein.

Der Mensch am angestammten Tisch,
Er fühlt sich wohler als ein Fisch.

Wer eines Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keiner Freude wert.
Sind holde Frau'n im Kreis der Gäste,
Wird jeder Tag zum frohen Feste.

Sehr spät ist oft die Sitzung aus,
Drum denke früh an den Schlüssel vom Haus.

Wer nicht kann Spaß versteh'n,
Soll nicht in Gesellschaft geh'n,
Wer seinen Mund hat in Gewalt,
Der wird in Ehren alt.

Der recht volltönige Parteitag jüngster Tage zu Mannheim läßt uns wieder die Angemessenheit folgender den Schluß bildender Kneipsprüche erkennen, deren erster und dritter auch aus dem genannten Lokal stammen; den zweiten aber schrieben wir uns 1898 bei unserm Besuch in der lieblichen Residenz Sondershausen im dortigen Ratskeller ab.

Sitzen Politikphilister beim Bier auf der Bank,
Wird leicht die ganze Umgebung krank.

Fortschritt oder nationalliberal,
Sei beim Bier Dir ganz egal.

Hoch und erhaben über
Der Parteien Treiben und Hader
Steht das Vaterland Dir
Und der Kaiser, des Reiches Vater.